

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mart 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit- Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 121.

Landberg a. W., Donnerstag den 14. Oktober 1875.

56. Jahrgang.

## Die Krisis im Geschäfts- und Industrieleben.

(Aus der „Nürtinger Zeitung“.)

Wie die Jahresberichte der Handels-Vorstände der Reihe nach klagen, herrscht noch immer auf allen Gebieten des Gewerbetriebs und des wirtschaftlichen Lebens ein Mißtrauen und eine Geschäftsunlust, die zu ernstlichen Betrachtungen mahnt und die Ursachen der allgemeinen Krisis eingehender zu erforschen drängt. Wir sehen hier ab von den Machinationen jener extremen Parteien, welche, wie gewöhnlich in solchen Fällen, die überaus langwierige Verstimmung im Handels- und Verkehrswesen in der ausgiebigsten und nicht immer erfolglosen Weise benutzen, um in den ihrem Einflusse zugänglichen Bevölkerungstheilen eine tiefgehende Verstimmung gegen den Staat, die Gesetze und die Gesellschaft hervorzurufen, und namentlich den Liberalismus als die an dem bösen Verhängnis allein schuldige Doktrin anzuklagen, um die gute alte Zeit der Frömmigkeit, des Glaubens und der Zufriedenheit desto herrlicher auszumalen, wenn auch eine solche paradiesische Zeit allgemeiner Glückseligkeit und Sittlichkeit nie weniger existiert hat, als in den verschwundenen Jahren roher Barbarei, aus der die Menschheit sich allmählig herausgearbeitet hat. Unfertig und unbehaglich, wie unsere Zustände in vieler Beziehung sind, können sie doch den Vergleich mit jeder Periode der Vergangenheit ruhig aushalten. Besonders die sogenannten arbeitenden Klassen, die unteren und mittleren Stände haben durchaus keinen Grund, über verschwundenes Glück und verlorene Herrlichkeit zu trauern. Die Zeit, welche hinter uns liegt, war die der Sonderrechts-Privilegien, aber die Bauern, Arbeiter und Handwerker gehörten wahrlich nicht zu den Privilegirten. Seit mehr als einem halben Jahrhundert arbeitet der deutsche Liberalismus daran, dem Volke eine Theilnahme an der Gesetzgebung, an der Gemeindevverwaltung und Rechtspflege zu verschaffen, und wenn das Ziel heute in schöner und großartiger Weise zum größten Theil erreicht ist, so hat das preussische Königthum, das deutsche Beamten- und das gebildete Bürgerthum seinen guten Theil daran, aber sicher nicht der ultramontane Adel und die römische Hierarchie. Sene Leute mögen daher gewiß nicht sich als Heilkundige anpreisen, da nicht nur ihre böse Vergangenheit, sondern noch mehr die unglückliche und verzweifelte Lage aller der ultramontanen Herrschaft ergebenen Völker recht traurige Belege für die Heilkraft dieser Wunderdoktoren abgibt. Zudem zeigen

die Geschichten einer Spitzeder, eines Lagrand-Dumonceau u., daß das katholisirte Kapital vielleicht mehr noch wie manches andere einer geheimnißvollen Schwindung unterliegen kann.

Das gegenwärtige Siechthum des gewerblichen Lebens ist nach der übereinstimmenden Ansicht aller Urtheilsfähigen die naturgemäße unvermeidliche Folge der Verblendung, mit welcher die Spekulation sich in den Jahren 1871 und 1872 auf alle Geschäftszweige warf. Nachdem die politische Ungewißheit, wie es ungefähr in dem Jahresberichte der Berliner Kaufmannschaft heißt, welche sonst mit schwerem Druck auf Deutschland lastete, geschwunden, und der Friede auf lange Zeit gesichert war, fing der Geschäftseifer an, Neues und Größeres zu unternehmen. Mit der erhöhten Produktion stieg die Konsumtion, das Vertrauen in den geschäftlichen Aufschwung der Nation erleichterte den Kredit. „Das große und in vielen erfolgreichen Unternehmungen wohlbewährte Mittel der Kapital-Association schien der Weg, um die Industrie zu den großartigsten Leistungen zu befähigen.“ Der Bericht hebt dann hervor, daß die Fusionen, welche sich an den Zuflüssen der Milliarden knüpften, eine unvermeidliche Reaktion herbeiführten, die im Jahre 1874 zum Vollauf kam. Mit Recht betont dieser mehr einseitigen Beurtheilung der Verhältnisse gegenüber die „Provinzial-Korrespondenz“, daß in dem vorliegenden Bild Licht und Schatten nicht überall richtig vertheilt seien. Wohl habe der Zufluß der Milliarden auf alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens mächtig gewirkt; die ungewöhnliche Flüssigkeit des Geldes habe nicht nur den Gewerbetreibenden und die Baulust u. s. w. zu äußerster Thätigkeit angeregt, sondern auch den Börsen-, Bank- und Handelsverkehr in fieberhafte Bewegung versetzt. Indessen dürfe auch das billige und schonendste Urtheil nicht der Auffassung Raum geben, als sei der Grund der eingetretenen Uebelstände vorwiegend in der Fülle des Geldzuflusses zu suchen und nicht vielmehr in dem furchtbaren Mißbrauch der an sich günstigen Verhältnisse, die bei vorsichtiger Benutzung zu einer ergiebigen Quelle des Wohlstandes für alle Klassen des Volkes werden konnten. „Nicht als eine Naturnothwendigkeit“, sagt die „Provinzial-Korrespondenz“, und wir können ihr nur beipflichten, „ist es zu erklären, sondern theils unter ernste Rüge zu stellen, theils mit einem unbedingten Verdammungsurtheil vom sittlichen und wirtschaftlichen Standpunkte zu kennzeichnen, daß der Unternehmungsgeist in Verfolgung hochfliegender Pläne jede Rücksicht auf den Umfang verfügbarer Mittel und auf Leistungsfähigkeit überhaupt aus den Augen verlor, daß die

Spekulation nicht bloß die Grenzen der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit mißachtete, sondern von der Selbsttäuschung zur geistlichen und wohl berechneten Täuschung Anderer überging.“ Es wird dann der Börse ein großer Theil der Schuld an der Verblendung und dem Betrüge jener Zeit aufgebürdet. Und mit Recht. Die Börse ist zwar Vermittlerin des Verkehrs, aber mit dieser bescheidenen Rolle ist ihre Wirksamkeit keineswegs abgeschlossen. „Auf der Börse treffen alle diejenigen Elemente zusammen, die sowohl in ihrer Geschäftskennntniß, wie in ihrer Finanzkraft die Mittel besitzen, den Unternehmungsgeist in erfolgreicher Weise anzuregen und zu fördern.“ Jedem Unterfangen ist daher die Erkenntniß leicht geworden, daß der so weit verbreitete Schwindelgeist der jüngsten Vergangenheit seinen eigentlichen Heerd an der Börse hatte, und daß deren Sünden sich nicht durch die allgemeinen veränderten Verhältnisse rechtfertigen lassen, sondern aus der vorwaltenden Neigung zu überspannter Spekulation entspringen.“ Die „Provinzial-Korrespondenz“ wies dann hin auf die Wiener Börse, wo ähnliche Zustände zu Tage traten, ohne daß der Einfluß der Milliarden eine Rolle spielte, und betonte mit verdienter Schärfe, daß lange vor dem Goldzuflusse aus Frankreich die Spielwuth der Differenz-Geschäfte in maßloser Weise blühte und durch die Börse eine große Zahl unsicherer oder nahezu werthloser Papiere in den Verkehr gebracht wurden, um die Leichtgläubigkeit der unerfahrenen Menge auszubeuten. Wenn die erlaubten und unerlaubten Kaufmittel des Grundbesitzes in schamloser Weise zur Anwendung kamen, wenn die Spekulation unablässig daran arbeitete, Schöpfungen der Privat-Industrie in Aktien-Unternehmungen umzuwandeln, nicht um wirklichen Bedürfnissen zu genügen, sondern um die neuen Papiere mit Gewinn unter das Publikum zu bringen, so findet eine Beschönigung durch den Hinweis auf die Milliarden keine Stelle.

Es ist sogar bezeichnend, daß die Börse bereits vor der Milliardenzeit sich mit Vorliebe solchen Papieren zuwandte, denen keine andere Anziehungskraft beizubringen, als gerade die Unsicherheit des Wertes und die damit verbundenen erheblichen Preisschwankungen. „Daher hat das öffentliche Urtheil sich dahin gestellt, daß die verderblichen Kräfte der Börsenspekulation in einer für den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes ausstichreichen Zeit die Oberhand gewonnen haben und durch ihr auf Verlockung und Täuschung der Massen berechnetes Treiben zu Hauptursachen der Schäden geworden sind, unter denen das gesamte Verkehrsleben jetzt leidet.“ Diese bittere Ruß

## Der Doppelgänger.

(Original- Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

„Lege meine Kleider zurecht, ich will mich anziehen,“ sprach Carl, dem Diener einen Wink gebend, worauf sich dieser entfernte.

„Todt also,“ fuhr Jener fort, „ermordet, es ist abhüchlich; jetzt möchte ich Sie bitten, bester Hauptmann, mich gleich mitzunehmen, da ich in Ihrer Gesellschaft die verschiedenen Besuche machen möchte. Spinnen Sie mittlerweile, bis ich mich angekleidet habe, einige vernünftige Pläne.“

Er entfernte sich und ließ den Hauptmann mit seinen Gedanken allein. Doch währte die Toilette des jungen Herrn diesmal noch kürzer als gewöhnlich, schon nach einer Viertelstunde kehrte er in Begleitung seines Vaters zurück, welcher letzterer ganz fassungslos erschien über das graufige Ende des alten Freundes.

„Er hat sich die Schlange selber am Hals gehängt,“ sagte er, „es thut nimmer gut, Zweideutiges in seiner Familie zu dulden, zumal die Hausfrau, die Mutter, fehlte, um des Hauses Ehre und Ruf zu wahren. Jetzt wird die stolze Clementine wohl ein wenig demüthiger auftreten müssen.“

„Still, Vater,“ unterbrach ihn Carl finster, „ehre das Unglück der jungen Dame. Du wirst ihr jetzt doch Deinen Schutz anbieten müssen,“ setzte er fragend hinzu.

„Versteht sich, versteht sich, mein Sohn. Werde heute noch meine Aufwartung machen, Condolenzbesuch abstatten. Apropos, Carl,“ fügte er leiser, mit einem Seitenblick auf den Hauptmann hinzu, „kannst sondiren wegen der Vormundschaft, sie ist noch unmündig, ich möchte ungern die Hand eines Dritten dazwischen haben.“

Carl machte eine unwillig verneinende Bewegung, ergriff seinen Hut und stellte sich dem Hauptmann zur Verfügung, worauf Beide sich empfahlen.

„Ein unangenehmer Mensch, dieser Hauptmann außer Dienst,“ murmelte der Banquier, eine Priese nehmend, „war mir schon in Helgoland unausstehlich, scheint Absichten auf die kleine Clementine zu haben; kann den Carl nicht begreifen, ist blind, übermüthig und hat zuletzt das Nachsehen, muß nur selber die Augen offen halten und gerade aufs Ziel losgehen, zumal es des Vaters Wunsch und Wille gewesen, der letzte Wunsch des Gemordeten, dieser Trumpf muß den Ausschlag geben und ihr hartes Herz rühren.“

Der Banquier wurde selber ganz gerührt bei dieser Aussicht und schnupfte vor Rührung noch einige Priisen, bevor er sich zurück in sein Zimmer begab.

Die beiden jungen Männer hatten sich mittlerweile eine Droschke genommen und zum Doctor Stelling fahren lassen, welchen sie indessen nicht zu Hause trafen.

„Das fängt schlecht an,“ bemerkte Carl kopfschüttelnd.

„Nach der Esplanade,“ rief der Hauptmann dem Kutscher zu.

Das Erdmannsche Haus erschien wie ausgestorben, die geschlossenen Fenstervorhänge, sowie der mit schwarzem Trauerflor verhüllte Thürgriff erinnerten nur zu sehr an das Schreckliche, welches hier in so wenigen Stunden sich vollzogen hatte.

Mit einer ihm selber unerklärlichen Scheu zog Carl die Klingel; doch erst nach einer geraumen Weile erschien eine Magd, um den beiden Herren den Bescheid zu geben, daß die Herrschaft nicht mehr im Hause sei, sondern wieder nach der Villa hinausgefahren sei, wo das Fräulein den ganzen Winter bleiben werde.

„Was nun?“ fragte Wigleben leise.

„Fahren wir dort hin,“ versetzte Carl ruhig, und dem Kutscher die nöthige Weisung gebend, stiegen Beide wieder in die Droschke und rollten aus dem Dammthor.

„Werden wir nicht ein wenig aufdringlich erscheinen?“ bemerkte der Hauptmann unruhig.

„Unbesorgt, mein Bester,“ lächelte Carl. „Die junge Dame wird froh sein, uns zu sehen, wenn nur der alte Drache, ihre Madame Etikette, nicht mit hinausgezogen ist.“

In der Nähe der Erdmannschen Villa stiegen sie aus und ließen den Wagen auf ihre Rückkehr warten. Vor der Gartenspforte hielt eine Droschke.

„Man ist uns zuvorgekommen,“ sprach Wigleben



wollte natürlich nicht überall behagen. Da regnete es zunächst Gegenanklagen. „Wie kommt ein Organ der Regierung“, fragt die „Bosnische Zeitung“, „dazu, den Haß gegen die Speculation zu schüren, ohne auf den Einwurf gefaßt zu sein, daß schon vor dem Milliardenkriege, dann aber durch alle Zeiten das Publikum von sehr illustren Führern an die verderbliche Börse gelockt worden ist, daß diesen Personen ihr geselltes oder mißgünstiges Börsenspiel in ihrer gesellschaftlichen Stellung, in ihren Hof- und Ehrenämtern weniger geschadet hat, als vielen ihrer unglücklichen Opfer und Nachahmer in ihrer beschriebenen Existenz?“ Uns dünkt, der Umstand, daß auch hohe Personen geschwindelt haben, kann kein Grund sein, die Wahrheit zu verschleiern, und man kann es nur anerkennen, wenn endlich einmal auch aus den Kreisen der Regierung diesem auf die Dupirung der Massen berechneten Schwindel ein Niegel vorgeschoben wird. Wenn diese wenigen, den Ernst der Lage zeichnenden Worte so sehr Staub aufwirbeln, um wie viel mehr wird es dann der Fall sein, wenn, was die Börsenblätter befürchten — und manches große Organ ist ein Börsenblatt, wenn es auch den Titel nicht führt — wenn die Regierung gesetzgeberische Maßregeln gegen die Ausschreitungen des Börsenlebens treffen sollte. Ja, man entblödet sich sogar nicht, das Publikum mit Stimpeln zu vergleichen, denen ganz recht geschehen sei, und welche besser hätten zusehen sollen, dann wären sie nicht auf die Leinwand geraten. Nicht so sehr die Börse ist nach diesen Männern der Zukunft die Schuldige, sondern eben so sehr und noch mehr trägt das große Publikum die Schuld, welches doch allein es ist, das den unlauteren Elementen der Börse ihre so großartige verderbliche Wirksamkeit möglich gemacht haben soll. „Unseres Erachtens“, sagt die „Kölnische Zeitung“, „ist der moralische Vorwurf, durch eine sittlich und wirtschaftlich verwerfliche Gewinnssucht den Schwindel verschuldet zu haben, viel allgemeiner und leichter wirksam an das blind spekulierende Publikum zu richten, als an die Meister der Börse.“ Die Kölnerin zeigt unwillkürlich ihren Pferdeschweif, wenn sie meint, daß man gegen das „große Publikum“ viel wohlfeiler eifern könne, als gegen — nun, gegen andere Leute. Wenn sie aber, dem großen Publikum, das pflichtmäßig Criparnisse macht und für diese eine gute Anlage sucht, den Rath giebt, sich über die Sicherheit der Anlage, die es wählen will, ein eigenes Urtheil zu bilden, und wenn es dann nach redlicher Bemühung sich irrt und in Verlust gerathe, dieses hinzunehmen, so weiß man nicht, ob man ob dieses Rathes lachen oder weinen soll. Wie soll denn das große Publikum die fraglichen Unternehmungen gründlich erforschen? Den Berichten großer Zeitungen kann dasselbe, wie Fakta zeigen, oft genug nicht trauen; die Bilanzen sind gefälscht, die Arbeit der Revisoren ist oft genug Schein-Handwerk; die Operationen auf den General-Versammlungen sind künstlich umschleierte Machinationen einiger weniger Interessenten. Hier hört jedes redliche Forschen auf. Das große Publikum hat eben keine Garantie mehr, daß es nicht jeden Augenblick dupirt wird. Die Presse warnt nicht, denn sie kennt manchmal selbst nicht den Sachverhalt und muß ebenfalls auf Treue und Glauben hin Bericht erstatten, bis — bis zuletzt ein Abgrund bodenloser Gaunerei sich enthüllt. Wenn der Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ dahin gewirkt hat, daß in Zukunft durch gesetzgeberische Maßregeln das Gaunertum an der Börse nach Kräften eingeschränkt wird, daß die Verfertiger falscher Bilanzen leichter ertrappt, die zweifelhaften Revisoren besser kontrollirt werden, daß überhaupt die Gründer und ihre Genossen für das, was sie versprechen und dem Publikum in pomphaften Geschäftsberichten auseinandersetzen, mehr haftbar sind, dann ist, aber auch nur dann allein ist Hoffnung auf ein Besserwerden da. In jedem anderen Falle wird diese Krisis nicht die letzte sein, im Gegentheil, jede nachfolgende bei der Ausdehnung des Handels- und Verkehrsweßens immer verheerendere Folgen nach sich ziehen.

**Berlin, 11. Octbr.** Durch Allerhöchste Ordre vom 28. Septbr. d. J. haben Sr. Majestät der Kaiser und Königin die Deutsche Wehrordnung genehmigt, durch welche alle entgegenstehenden Bestimmungen, namentlich der Militär-Ersatz-Instruktion vom 26. März 1868, aufgehoben werden. Die Deutsche Wehrordnung besteht aus zwei Theilen, der erste Theil, die Ersatzordnung, aus 100 Paragraphen in 15 Abschnitten: 1) Organisation des Ersatzweßens, 2) Wehrpflicht und deren Gliederung, 3) Militärpflicht, 4) Grundsätze für Entscheidungen über Militärpflichtige, 5) Eiskinführung, 6) Ersatzvertheilung, 7) Vorbereitungs-geschäft, 8) Musterungsgeschäft, 9) Aushebungsgeschäft, 10) Schiffer-Musterungsgeschäft, 11) Schluß des Ersatz-geschäfts, 12) Einstellung und Entlassung, 13) Freiwilliger Eintritt zum drei- oder vierjährigen Marine-dienst, 14) Einjährig-freiwilliger Dienst, 15) Ersatz-geschäft im Kriege. Schemata. Anlagen: Landwehr-Bezirkseinteilung für das Deutsche Reich, Prüfungs-ordnung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Der zweite Theil, die Kontrollordnung, umfaßt 23 Paragraphen in 5 Abschnitten: 1) Organisation der Kontrolle, 2) Erfüllung der Wehrpflicht bis zum Beginn der Dienstpflicht, 3) Erfüllung der Dienstpflicht, 4) Klassifikationsverfahren, 5) Unabkömmlichkeitsverfahren und verschiedene Schemata. — Die deutsche Wehrordnung ist in Nr. 41 des „Centralblatts für das Deutsche Reich“ abgedruckt, auch in Separatabdruck durch Karl Heymanns Verlag (Berlin) zu beziehen.

**Berlin, 9. October.** Nach dem nunmehr vorliegenden Programme für die Reise des Kaisers nach Mailand erfolgt die Abreise von Baden-Baden am 16. October, Abends 9 Uhr. Außer dem Aufenthalt in Innsbruck und dem Nachtlager in Trient ist auch in Rustein für den 17. October von 8 Uhr 20 Minuten früh ab ein dreiviertelstündiger, in Ala ein viertelstündiger Aufenthalt beabsichtigt. Während des zweistündigen Aufenthaltes in Innsbruck ist die Besichtigung mehrerer Sehenswürdigkeiten der Stadt in Aussicht genommen. Die Ankunft in Bergamo erfolgt am 18. October um 2 Uhr 5 Minuten, die Abreise um 3 Uhr 20 Minuten, die Ankunft in Mailand um 5 Uhr 15 Minuten.

— Die Verurtheilung des Geheim-Delegaten Kurowski in Polen zu zwei Jahren Gefängniß hat auf die ultramontan gestimmten Geislichen einen sehr niedererschlagenden Eindruck gemacht, die Masse der katholischen Bevölkerung aber völlig gleichgültig gelassen.

— Auch die Diözese Breslau scheint nunmehr nach der Absetzung des bisherigen Fürstbischöfs Förster mit einem Geheim-Delegaten beklüftet werden zu sollen. Daraus lassen wenigstens gewisse Aeußerungen des „Schles. Kirchenblattes“ schließen. Dieses ultramontane Blatt findet es lächerlich, zu hoffen, daß das Domkapitel nach der Absetzung des Fürstbischöfs einen Kapitelsvikar wählen werde. Es meint, der General-Vikar werde sein Amt niederlegen, die kirchlichen Behörden würden sich auflösen, im Uebrigen aber werde die Diözese einer Leitung, wie die Verhältnisse es erfordern, nicht entbehren.

— Die Urtheile der europäischen Presse über die türkische Zinsen-Reduction lauten sehr verschieden. Während die französischen Blätter sich von einer ziemlich feindseligen Auffassung derselben leiten lassen, sucht die englische Presse, trotzdem der weitläufige Theil der türkischen Obligationen in England placirt ist, beruhigend zu wirken. In der That ist es kaum zu begreifen, warum man in Paris gar so überrascht thut, nachdem gerade von dort aus schon seit Monaten die Unausweichlichkeit dieser Reduction haarscharf bewiesen wurde. Mit Recht bemerkt das leitende Citibblatt, Febrmann wußte, daß die Schuldenlast der Türkei außerordentlich groß ist, und man habe daher bei den letzten Anlehen sich mit offenen Augen in die Gefahr gegeben. Die Times glaubt, daß die Türkei nunmehr Zeit gewinnen werde, wieder Athem zu schöpfen, und

eine neue Gelegenheit finden, ihre frühere Stellung wiederzugewinnen.

— Der Bischof von Trier hat vom Gericht die Aufforderung erhalten, wegen Nichtbesetzung sämtlicher Succursal-Pfarren seiner Diözese innerhalb acht Tagen eine Straffsumme von 30,450 Thlr. zu bezahlen, widrigenfalls Pfändung erfolgen soll.

**München, 9. October.** Der gestern vom Kammer-Ausschuß angenommene Jögr'sche Adressentwurf drückt zunächst das tiefste Beileid der Kammer über die schmerzlichen Verluste aus, die das Königshaus erlitten, und konstatiert sodann, daß das bayerische Volk den Augenblick erlebt, wo es seinen Vertretern wieder gegönnt sein wird, Bitten und Anliegen an den Stufen des königlichen Thrones niederzulegen; denn mehr als je fühle das bayerische Volk sich bedrängt durch die friedlose Lage der Gegenwart, geängstigt durch die drohenden Gefahren einer ungewissen Zukunft. Die gegenwärtige Regierung wolle nicht, daß der Hilseruf des bayerischen Volkes an den König gelange. Die Neuwahlen sind auf Grund einer Wahlkreis-Eintheilung vorgenommen, bei welcher nicht Recht und Gerechtigkeit die Hand geführt. Nachdem der Versuch mit der Wahlkreis-Eintheilung nicht von dem gewünschten Erfolge begleitet gewesen, hätte das Ministerium zurücktreten müssen. Das Land bedarf und erhebt den Frieden und ein vertrauensvolles Zusammenwirken der Regierung und der Vertreter. Das Land rufe nach einer bayerischen Regierung, die Recht und Gerechtigkeit zum alleinigen Leitstern nimmt. Nur eine solche Regierung wird auch in dem höchsten Collegium des Reiches jenes Ansehen genießen, das ihr reichsverfassungsmäßig gestattet, und das auch unumgänglich notwendig ist, wenn nicht, wie bisher, ein Stück nach dem andern von den Rechten der bayerischen Krone und des Landes dahinsinken soll in einem Interesse, das weit entfernt ist, das allgemeine deutsche zu sein. Die Adresse schließt mit der Bitte an den König, abermals das erhabene königliche Wort vernehmen lassen zu wollen: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“

— Die neueste „Turquie“ dementirt mit großer Entschiedenheit das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen türkischen und serbischen Truppen, welches in Konstantinopel verbreitet war. Sie bezeichnet dasselbe als ein Börsenmanöver. Die Truppenmärsche durch Konstantinopel dauern fort. Zwei für Risch bestimmte Bataillone waren gerade am Schwarzen Meer eingetroffen, und sieben Rebis-Bataillone der Provinz Konieh haben Marschbefehl nach der Herzogovina erhalten.

— Der Insurgentenführer Ejubbratic befindet sich nach der „W. n. fr. Pr.“ auf österreichischem Boden, und zwar in — Ragusa. Ein Zweifel ist nicht zulässig, da sowohl der Correspondent der „Daily News“ als auch jener der „Times“ ihn in jener Stadt, wohin sich der Chef der Herzogoviner Aufständischen wegen einer Fieber-Erkrankung begeben hatte, besuchten. Ejubbratic ist nach Versicherung beider Berichtstatter entschlossen, den Kampf bis aufs Messer zu führen und eher die ganze Herzogovina in eine Wüste zu verwandeln, als sich den Türken zu unterwerfen. Die von den Großmächten vorgeschlagenen Reformen will Ejubbratic nur annehmen, wenn Montenegro mit deren Ausführung betraut werden würde. Den bisherigen Verlust der Aufständischen schätzt er auf 1000 Mann an Todten und Verwundeten, und hofft er trotz des Munitionsmangels mit seinen 2500 Anhängern den Winter im Lager von Luci zubringen zu können. Herr Ejubbratic hat somit die Vernichtungstaktik der Pariser Kommune acceptirt. Am so unbegreiflicher ist es, daß die österreichische Regierung sich nicht veranlaßt fühlt, diesen gefährlichen Insurgentenführer zu interniren. Die Pforte hätte wohl das Recht, von Österreich, welches im Jahre 1849 sogar die Auslieferung der politischen Flüchtlinge forderte, wenigstens die Internirung zu verlangen.

— Am Freitag den 8. d. Mts. hat im Pariser Elysée ein Ministerrath stattgefunden. Die Kabinettsmitglieder debattirten über die wichtigsten Prinzipien-

eise, „die Dame hat bereits Besuch; am Ende gar Stellung.“

„Wir werden sehen“, meinte Carl, der sichtlich darüber verstimmt geworden.

Auf sein Klingeln erschien der Erdmann'sche Diener, der beim Anblick des jungen Gebhard ein wenig verlegen erschien.

„Welden Sie uns dem Fräulein“, herrschte Carl ihn an.

„Muß bedauern, den Befehl zu haben, jeden Besuch abzuweisen“, lautete die prompte Antwort.

„Geben Sie der Herrschaft meine Karte“, mischte der Hauptmann sich ein, ihm seine Karte einhändigend.

„Wir werden die Antwort hier erwarten“, setzte Carl ungeduldig und gebieterisch hinzu.

Der Diener entfernte sich zögernd.

„Ich hätte wohl Lust, dem Lummel Beine zu machen“, brummte Carl zornig.

„Warum nicht gar, der Mensch handelt auf Befehl“, versetzte Witzleben achselzuckend.

Nach einer geraden Weile, welche den Wartenenden zu einer Ewigkeit wurde, kehrte der Diener zurück mit einer Karte seiner Herrschaft für den Hauptmann, welche von Clementinens Hand die Worte enthielt: „Am Tage nach dem Begräbniß erwarte ich Sie.“

„Abgeblüht“, lachte Carl leise mit unverholener Bitterkeit, „sehen wir doch, welcher interessante Besuch die stolze Dame so ungemein zu fesseln versteht.“

„Ich spionire nicht“, bemerkte der Hauptmann, rasch auf die ihrer harrende Droschke zugehend.

„Nah, ich habe Zeit, und wenn ich gestern Abend ihretwegen einen Schnupfen mir geholt, so kann ich's heute auch wohl meines Vergnügens halber thun.“

Während Cäsar Witzleben in der Droschke Zeit hatte, über die Launen einer jungen Dame, die ihn gestern selber hatte zu sich entbieten lassen, nachzudenken und von da folgerecht auf das Schicksal seiner leichtsinnigen Helgoländerin, wie auf den Entschluß, sich niemals von einem Weibe bethören zu lassen, kam, promenierte Carl unverdrossen in der Nähe der Villa umher, ohne von dort aus gesehen zu werden. Daß die Zeit ihm dabei entzerrlich lang wurde, ist selbstverständlich, doch fühlte er seine Ausdauer belohnt, als die Gartenpforte sich endlich öffnete und einen jungen Herrn heraus ließ, der eilig in der Droschke zu verschwinden suchte.

„Guten Morgen, Herr Doctor“, mit diesem Gruß stand Carl neben ihm, als Jener den Fuß auf den Wageneintritt setzte.

Erschreckt blickte Dr. Stellung zur Seite.

„Ei, Herr Gebhard, was wünschen Sie von mir? Ich habe Eile.“

„Ich auch, mein Bester, wir, Hauptmann Witzleben und ich, haben Sie bereits gesucht wie eine Stecknadel; daß Sie so früh schon condoliren gegangen, konnten wir allerdings nicht wissen, Ihre juristischen Trostgründe —“

„Werden Sie nicht anzüglich, mein Herr“, unter-

brach Stellung ihn kalt, „noch einmal, was ist Ihr Wunsch?“

„D, ich wünschte nur von Ihnen zu wissen, ob Ihr Freund, der illegitime Doppelgänger, eine kleine Narbe oberhalb der linken, nein, der rechten Schläfe besitzt oder bejessen hat, da man es nicht recht weiß, ob man von dem Herrn in der Gegenwart oder Vergangenheit sprechen soll, vielleicht könnte Fräulein Erdmann mit einem noch genaueren Aufschluß darüber geben als Sie.“

„Wenden Sie sich, bitte, nur in dieser Angelegenheit persönlich an die Dame, Sie würde jedenfalls ihre wahren Freunde danach schätzen lernen.“

Carl biß sich auf die Lippe, die Eifersucht hatte ihn zu weit geführt.

„Wollen Sie meine Frage beantworten hinsichtlich jener Narbe?“ fragte er kurz.

„Ich weiß von keiner derartigen Narbe“, versetzte der Doctor eben so kurz.

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor.“

Er wandte sich und schritt eilig seiner Droschke zu. Bevor er dieselbe erreichte, fuhr Stellung ihnen bereits in raschem Trab vorbei.

„Er war's richtig“, rief der Hauptmann ihm verwundert entgegen.

„Ihr Judas von Doctor, jawohl, der war's“, versetzte Carl, sich finster in die eine Wagen-Ecke werfend, „fragen Sie mich jetzt um nichts, Hauptmann, ich ersicke vor Wuth und Aerger.“ (Fortf. folgt.)



fragen, fakten aber keinen Beschluß. Die Entscheidung über das Wahlgesetz wurde auf die nächste Woche ver-  
tagt, und auch bezüglich des Municipal- und des Pres-  
gesetzes, sowie über die Aufhebung des Belagerungs-  
zustandes bemühte man sich, in den Grenzen einer  
barmherzigen Conversation zu bleiben. Sammtliche  
Mitglieder des Ministeriums fühlen eben, daß, wie sie  
an einer der prinzipiellen Fragen rütteln wollten, die  
vielgerühmte Einigkeit im Kabinete in Brüche gehen  
würde. Bezüglich des Presgesetzes soll Dufaure die  
Ansicht geäußert haben, daß dieses erst von der näch-  
sten Kammer beraten werden möge, daß daher die  
Aufhebung des Belagerungszustandes auf die Dauer  
der Wahlperiode notwendig sei.

— Die Holländer haben das keineswegs benei-  
denwerthe Renommee, in Zeiten, wo andere Staaten  
sich auf ihre Neutralität verlassen, es den englischen  
Waffenschmugglern gleich zu thun. Anlässlich ihrer  
von der Insel Curacao aus den Rebellen des Staates  
Venezuela zugewendeten Kriegshilfe ist es zum  
Bruch mit dieser Republik gekommen. Deren Ge-  
sandter hat Haag verlassen, nachdem die holländische  
Regierung sich geweigert, für jene Connivenz ihrer  
Unterthanen Entscheidung zu leisten.

— Von italienischer Seite wird in Abrede gestellt,  
daß Italien sich von der gemeinsamen Thätigkeit der  
drei Nordmächte, mit denen Frankreich cooperire, gleich-  
giltig loszulösen beabsichtige. Es sei in der bisherigen  
haltung Italiens keine Aenderung eingetreten.

— Die italienische Regierung hat bereits am  
Sonntag in offizieller Weise Aufklärungen über die  
neuesten Finanzmaßregeln der Pforte verlangt; auch  
die Botschafter anderer Mächte haben solche Aufklä-  
rungen, aber nur in „offiziöser“ Form, gefordert, und  
die Vorkabinete bereiten eine Petition an den Sultan  
gegen die Finanzmaßregeln vor.

— Der italienische Gesandte Graf Launay ist  
mit Gemalin heute Mittags nach Mailand abgereist.

**Rom, 9. October.** Kaiser Wilhelm wird in  
Mailand von der ganzen königlichen Familie empfan-  
gen werden. General Cialdini wird sich mit einem  
General und drei Adjutanten des Königs zur Begrü-  
ßung des deutschen Kaisers an die Grenze begeben.  
Am Tage nach der Ankunft desselben wird ein großes  
Galadiner stattfinden, welchem 150 Personen beigezogen  
werden.

**San Sebastian, 9. October.** Das anhaltend  
schlechte Wetter verzögert die Ankunft der Verstärkun-  
gen. Die Carlisten bombardirten am 6. October Pam-  
pelona in Gegenwart Don Carlos; ein Ausfall der  
Garnison zwang sie jedoch zum Rückzuge.

## Der Kaiserhof ist niedergebrannt!

Diese wenigen Worte sind inhaltschwer genug,  
um den Verlust zu bezeichnen, den nicht nur eine Pri-  
vatgesellschaft, sondern die Stadt Berlin am Sonntag  
den 10. d. M. erlitten hat. Das prächtige Hotel  
„Kaiserhof“, das vor kaum 14 Tagen unter den glän-  
zendsten Auspizien eröffnet wurde, und das im vollsten  
Sinne des Wortes einem Bedürfnis in der Kaiserstadt  
abhalf, es ist heute eine Ruine. Gegen 10 Uhr sah

man an einigen Stellen des vorläufig nur mit ge-  
theilter Pappe gedeckten Daches Flammen emporzün-  
geln; die Feuerwehr wurde herbeigeholt und wenige  
Minuten darauf rasten von allen Seiten durch die  
verschiedensten Straßen die Wagen heran, welche die  
ersehnte Hilfe bringen sollten. Vollzählig stand die  
wackere Feuergarde unter dem Kommando ihres neuen  
Chefs, des Hauptmanns Witte, eine Viertelstunde  
später vor dem brennenden Objekt. Todesmuthig  
stürmten die Braven ins Haus und bald sah man sie  
in den obersten Etagen hantieren, nicht achtend der  
glühenden Ströme geschmolzenen Metalls, die von den  
aus Zink bestehenden Gesimsen herniederfloßen. Mann-  
schaften der Berliner Garnison erschienen gegen 12 1/2  
Uhr unter Führung der Offiziere in voller Armatur  
auf dem Platze. Rasch war ein Bivouak inszeniert,  
Gewehre in Pyramiden gestellt, Säbel und Patronen-  
taschen abgelegt, und kühn drangen die Grenadiere  
ins brennende Haus oder arbeiteten wacker an den  
Spritzen. Diese — die Dampfspritze mußte wegen  
Wassermangels wieder außer Dienst gestellt werden —  
sandten wahre Ströme von Wasser in den brennenden  
Feuerherd. Die Bewältigung des Feuers erforderte  
eine todesmuthige schwere Arbeit von 10 langen Stun-  
den. Um 8 Uhr Abends war die Gefahr soweit be-  
seitigt, daß eine Weiterverbreitung der Flamme nicht  
mehr zu befürchten war. Aber erst um 11 Uhr Nachts  
konnte das Gros der Spritzen abrücken. Es blieben  
aber zwei Spritzen mit Bedienungsmannschaften zurück,  
welche die ganze Nacht hindurch noch vollauf mit dem  
Dämpfen der immer wieder hervorbrechenden Flammen  
beschäftigt waren. Der Wilhelmsplatz blieb zeitweise  
einem Bivouak. Dienstmänner brachten Koffer und  
Reiseeffekten jeder Art und stellten sie auf dem Platz  
zusammen, Herren ohne Kopfbedeckung, Frauen, häufig  
im vollsten Neglige, (wir sahen eine Dame ohne  
Strümpfe in Morgenschuhen) folgten mit allen Zeichen  
des Schreckens und suchten nach ihrem Gepäck. Es  
dauerte lange Zeit bis die nöthige Anzahl Droschken  
requirirt war, um die Reisenden nach anderen Hotels  
zu befördern. Es ist zweifellos, daß mit etwas mehr  
Ueberlegung viel unheilvolle Verwirrung vermieden  
worden wäre, daß die Reisenden vollständig Zeit hat-  
ten, sich anzukleiden und eine geordnete Fortschaffung  
ihrer Effekten zu ermöglichen.

Auf dem Brandplatze sahen wir u. A. auch den  
Prinzen Carl und den Staatsminister Delbrück. Der  
Letztere meinte, man müsse dem Kaiser wie dem Reichs-  
kanzler Fürsten Bismarck sofort Meldung von dem  
Unglück machen, da Beide sich sehr für den „Kaiser-  
hof“ interessirten. Seitens des Herrn von Madai ist  
diese Meldung auch bewirkt worden. Der Anblick,  
den das Gebäude heute gewährt, ist ein erschütternder.

Rauchgeschwärtzt steht der mächtige Bau da; hier und  
da schimmern unter den schwarzen Flecken noch kleine  
Felder der früheren Vergoldung durch. Der Mittel-  
trakt auf der Südseite ist ein dunkler Abgrund; das  
vierte und dritte Stockwerk durch Feuer und Wasser  
hart mitgenommen. Das Gebäude ist natürlich un-  
bewohnbar. Wie wir hören, wird sofort, nachdem  
die nothwendigen amtlichen Erhebungen stattgefunden  
haben werden, mit dem Wiederaufbau begonnen wer-  
den. Wenn wir über die Ursache des Unglücks hier  
nichts gesagt haben, so geschieht dies, weil wir nicht  
auf das Feld der Konjektur uns begeben und irgend  
Jemanden beschuldigen wollen, so lange es nicht amt-  
lich festgestellt ist. So viel können wir aber sagen,  
daß von einer Brandlegung, wie vielfach vermuthet  
worden, nicht die Rede mehr ist.

## Die neuen Reichs-Münzen,

Maße und Gewichte haben soviel Fremdartiges in  
unser angelerntes Rechnen gebracht, daß man gendthigt  
ist, sich nach einem rathenden und helfenden Freunde  
umzusehen. Als einen solchen und als den besten  
empfehlen wir Allen auf das Wärmste die soeben er-  
schienene 7., vollständig umgearbeitete Auflage des  
„Neuen Adam Riese. Allgemeiner Deutscher Rechen-  
lehrer“ von A. Böhme, dem Verfasser der weitverbrei-  
teten Schulrechenbücher. Von den Grundrechnungs-  
arten an erklärt er alle im Gewerbs- und Privat-  
leben vorkommenden Rechenarten bis zu den schwie-  
rigsten Mischungs-, Gesellschafts-, Effekten-, Währungs-  
rechnungen und Raum-Berechnungen und bietet Reduc-  
tions-, Zins-, Zins-, Mortalitäts- u. Tabellen. Er er-  
weckt und belebt in einfacher und klarer Weise das  
volle Verständniß für alle Rechenfälle und lehrt speziell  
das hochwichtige und unentbehrliche Schnellrechnen  
mit den decimalen neuen deutschen Münzen, Maßen  
und Gewichten. Das rühmlichst bekannte Buch ist  
für 3 Mark in allen Buchhandlungen zu haben, in  
Landsberg a. W. bei **Volger & Klein.**

## Berliner Viehmarkt vom 11. October 1875.

Zum Verkauf standen: 2703 Rinder, 8448 Schweine,  
865 Kälber, 8375 Hammel. Der Handel in Rindvieh  
war des übergroßen Auftriebs wegen flau, erste Quali-  
tät 54—57, zweite 42—45, dritte 33—36 Mk. pr.  
100 Pfd. Schlachtgewicht. Wenn auch das Geschäft  
in Schweinen im Allgemeinen nicht gerade als ein  
lebhaftes bezeichnet werden kann, so wurde doch be-  
sonders Primawaare ziemlich schnell zu 60 Mk. dem  
Markt entnommen, während zweite Qualität mit  
48—50 resp. 52—54 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht  
bezahlt wurde. Dachener wurden bei ziemlich lebhaftem  
Geschäft mit 60 Mk. bezahlt. Hammel waren flauer  
denn je. Primawaare, welche schwach vertreten war,  
wurde nicht über 23 Mk. pr. 45 Pfd. Schlachtgewicht  
bezahlt, während zweite und dritte Waare unverkäuflich  
war. Für Kälber wurden bei flottem Geschäft gute  
Preise angelegt.

Den heute Nachmittag 4 1/2 Uhr  
nach Stägigem Krankenlager erfolgten  
Tod meiner lieben Frau und unserer  
auten Mutter **Mathilde**, geb.  
**König**, zeige mit der Bitte um  
stille Theilnahme tiefbetrübt hier-  
mit an.

Landsberg a. W., den 11. Octbr. 1875.

**August Schulze**

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet heute  
Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom  
Trauerhause Güttrinerstraße No. 17  
aus statt.

## Bekanntmachung.

Am 3. October cr. ist in einem Back-  
ofen zu Lorenzdorf ein männlicher Leich-  
nam gefunden worden, welcher mit einem  
alten geflickten Wapp-Rock, einer baumwol-  
lenen roth karierten Unterjacke, einer al-  
ten grauen Militär-Hose, einer schwarzen  
Mütze ohne Schirm, einem leinenen Hemde,  
gezeichnet: „M. S. 6.“ wollenen Strüm-  
pfen und Holzspantoffeln bekleidet war. Der  
Verstorbene war anscheinend 60 Jahre alt,  
hatte kahlen Schädel und röthlichen, mit  
grau vermischten Bart.

Sch fordere hierdurch Jedermann, wel-  
cher über die Persönlichkeit des Verstorbe-  
nen Auskunft zu geben vermag, auf, mir  
unverzüglich Anzeige zu machen.

Landsberg a. W., den 11. October 1875.

Der Rgl. Staats-Anwalt.

**Wilhelm Wolff.**  
Niederlage von  
Gummi-Regenpaletots  
bester Qualität.  
**Fabrikpreise.**

## Bekanntmachung.

Im Schulzen-Amte zu Pyrehne soll  
am Montag den 18. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

eine Wanduhr mit gelben Gewichten öf-  
fentlich meistbietend verkauft werden.

Pyrehne, den 11. October 1875.

Der Amts = Vorsteher =

Stellvertreter

**Müller.**

Beste

**Gesundheits = Jacken**  
für Herren und Damen  
in allen Farben, Qualitäten und Größen;  
ferner:

**Unterbeinkleider**

für Herren,

weiß und couleur, in allen Größen,  
empfiehlt

zu festen Fabrikpreisen

**Wilhelm Wolff.**

**Sehr billig**

wegen Umzuges Lampen

und Küchengeräthe

zu verkaufen

bei

**G. Köhler.**

Gründlicher Klavier-Unterricht, praktisch  
wie theoretisch, wird ertheilt. Von wem?  
sagt die Exped. d. Bl.

## Fr. Burgass'

Handels-Gärtnerei, Wall 4,  
empfiehlt zur Herbstpflanzung:

**Hochstämmige Rosen** in erprob-  
ten Sorten und tadellosen, gut bewur-  
zelten, bis 8 Fuß hohen Stämmen mit  
zum Theil starken Kronen, unter Namen  
und Farben.

**Niedrige**, gleich der Erde veredelte  
Remontant-Rosen, zum Bepflanzen nie-  
driger Rosengruppen, in den dankbarsten  
Sorten.

**Ephen**, in Töpfen, starke Pflanzen mit  
langen Ranken, zum Bepflanzen d. Gräber.  
**Spargelpflanzen**, starke einjährige  
Darmstädter und neueste amerikanische  
Riesen-Connovers-Colossal.

Von

**30 fetten Hammeln**  
soll das Fleisch

**heute Donnerstag**

im Ganzen oder in Vier-

teln, das Pfund mit

35 Pf., verkauft werden.

Verkaufs = Stelle im

Gasthof zum „weißen

Roß“.

**Johann Mille,**  
Viehändler.

## Gegen die Braustener = Erhöhung

circulirt gegenwärtig eine Petition an den  
Reichstag, die bereits mit Hunderten von  
Unterschriften versehen ist. Wie uns mit-  
getheilt wird, ist Herr N. Schäffer in  
Breslau, Klosterstraße No. 2, betraut,  
Beitrittserklärungen in Empfang zu neh-  
men. — Es liegt selbstverständlich im  
Interesse aller Brauerei-Inhaber, sich  
schleunigst an dieser Petition zu be-  
theiligen.

**Frische fette**  
**Kieler Sprossen**  
empfiehlt  
**Carl Klemm.**

**Oberschlesischer Kalk**  
ist frisch angekommen, sowie engl. Cement,  
Gyps u. und empfiehlt billigt  
**Heinrich Gross.**

Jedes Quantum gesunde  
**Kartoffeln**  
kauft **G. Scheffler**, Wall 18.

Heute Donnerstag Abend von 6 Uhr  
ab giebt es

**frische Wurst.**  
**C. Schmale.**

Heute Donnerstag zum Abendessen  
**Gänselein**,  
wozu ergebenst einladet  
**Fritz Hinze**,  
Friedbergerstraße No. 15.  
Gänse-Weißhauer ist wieder frisch  
eingelocht.



Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich hieselbst **Nichtstraße 17**, in dem Hause des Herrn Kunze, ein

## Handschuh-Geschäft

errichtet habe. Indem ich mich mit demselben bestens empfohlen halte, mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß die von mir betriebene **eigene** Fabrication von Handschuhen mich in den Stand setzt, den Wünschen der mich Beehrenden in jeder Weise nachzukommen. Handschuhe in allen Gattungen und Farben halte auf Lager, nicht vorrätige werden in kürzester Frist nach Bestellung angefertigt, sowie auch das **Waschen** von Handschuhen **sauber** besorgt wird.

Um zahlreichen Zuspruch, unter Versicherung reeller und prompter Bedienung, bittet

Hochachtungsvoll

**Carl Reisch, Handschuh-Fabrikant.**

Gleichzeitig empfehle ein wohlaffortirtes Lager in Gravatten, Shlipsen, Hosenträgern, Strumpfbändern, Bandagen, Wäsche und Galanterie-, sowie Parfümerie-Waaren

zu sehr soliden Preisen.

## Auction.

Das zur früher Rennert'schen, jetzt mir gehörigen Wirthschaft zu Dorf Gennin befindliche lebende und todte Inventarium soll am

**Montag den 18. October d. J.,**

**Vormittags 9 Uhr,**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

eine tragende Stute, eine dreijährige Stute, ein Fohlen, Kühe, Fersen, Schweine u., Arbeitswagen, Ackergeräthe u. s. w.

Gleichzeitig soll im Termine

eine große Partie Kartoffeln, sowie ein großes Quantum Heu

verkauft werden.

Kauflustige wollen sich pünktlich im Rennert'schen Gasthose zu Gennin einfinden.

Landsberg a. W., den 10. October 1875.

**Georg Emil Rosenthal,**  
aus Berlin.

## Vieh-Auction.

Heute  
Donnerstag den 14. October,

von  
Vormittags 10 Uhr an,  
sollen

**Friedeberger Straße 1:**

7 Stücken Jungvieh, theils Fersen, theils Stiere, eine Getreide-Reinigungsmaschine, eine Schrotmühle, Kuhketten, Halfterketten und Schippen öffentlich meistbietend versteigert werden.

**Hesse,**

Friedeberger Straße 1.

Mit Genehmig. Sr. Excel. des Herrn Ministers

## Grosse Prämien-Collecte

zum Besten des isr. Provinzial-Waisenhauses für Ostpreussen zu Schippenheil.

Ziehung Berlin, den 15. Dec. 1875.

Humanitairster Zweck im Vergl. zu Kleinsten Looseanzahl (60000) allen andern Glänzendster Gewinnplan laufenden (4000 Treffer) Lotterien.

Die ersten 10 Hauptgewinne von 25,000 Mk. auf Wunsch in baarem Gelde. Loose à 3 Mk. Wiederverkäufern Rabatt. Der General-Collecteur

**Max Meyer,**

Bank- und Wechsel-Geschäft,  
**Berlin, Friedrichstrasse 204.**

## Actien-Theater.

**Sonntag den 17. October d. J.,**  
**Abends 8 Uhr,**

Vortrag des Professors

**Dr. Gottfried Kinkel:**

„Die Anfänge des Deutschen Theaters im Mittelalter und im Jahrhundert der Reformation“.

Einlaß-Karten zu nummerirten Plätzen für 1 Mark sind zu haben in den beiden Buchhandlungen und in der Schönlies'schen Cigarrenhandlung.  
**Der Vereins-Verband für öffentliche Vorträge.**

## Vereins-Verband.

**Montag den 18. October d. J.,**

**Abends 8 Uhr,**

im Saale des Actien-Theaters:

Vortrag des Professors

**Dr. Gottfried Kinkel:**

„Die Dichter der Befreiungskriege 1812—1815.“  
Der Eintritt ist nur gestattet den Mitgliedern der 7 zum Verbande gehörigen Vereine, gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten.

J. A.:  
Mögelin, stellvertretender Vorsitzender.

Mein bedeutendes Lager von

**Pelerinen - Mänteln,**  
**Paletots, Jaquets und Jacken,**  
vom elegantesten bis zum einfachsten Genre,  
empfehle zu  
**auffallend billigen Preisen.**

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

Mein

**Modewaaren-Geschäft,**  
welches für den Winter auf das beste assortirt ist, empfehle bei Bedarf zum gefälligen Einkauf.  
Ebenso empfehle mein Lager

**moderner Paletots, Jaquets, Jacken**  
**und Umhänge.**

**Michaelis Bergmann,**

**Nichtstraße No. 6.**

## Bekanntmachung.

Die dem Bauer-Gutsbesitzer Herrn Adolph Schley gehörig gewesene, jetzt mir gehörige, zu Gurkow belegene Bauernwirtschaft will ich

am Sonntag d. 24. Octbr. d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle in Gurkow auf gedachtem Grundstück in einzelnen Parzellen verkaufen und lade Käufer mit dem Bemerkten ein, daß die 75 Morgen große Wiese in einzelne 5-Morgen-Parzellen eingetheilt ist, und alle Ländereien vor dem Termine besichtigt werden können.

Landsberg a. W., den 12. Octbr. 1875.

**Hesse.**

## Gaus-Verkauf.

Ein in der besten Gegend der Nichtstraße zu

## Friedeberg N.-M.

belegenes Wohnhaus, welches sich durch die darin befindlichen ausreichenden Räumlichkeiten und den vorzüglich guten baulichen Zustand zu jeder Geschäfts-Branche eignet, soll incl. Parzelle Umzugs halber unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Reflektanten erfahren Näheres in der Exped. d. Bl.

Die Schöne Dammstraße No. 8 nebst Garten ist zu verkaufen. Nähere Auskunft

Dammstraße 58.

**Rüdersdorfer Steinfalk,**  
Freitag bis Montag aus dem Ofen, empfiehlt

**Julius Friedrich.**

## Norddeutsche Halle.

Heute Donnerstag Abend von 6 Uhr ab

## Gänsebraten,

wozu freundlichst einladet

**R. Schulz.**

Zu der

am Sonntag den 17. d. M.

zu Kernein stattfindenden

## Kirmes-Feier

ladet ergebenst ein

**Ferdinand Otto.**

## Produkten-Berichte

vom 11. October.

**Berlin.** Weizen 180—218 *Mk* Roggen 138—164 *Mk* Gerste 150—180 *Mk* Hafer 140—185 *Mk* Erbsen 184—233 *Mk* Rübsl 65,0 *Mk* Leinöl 58 *Mk* Spiritus 48,3 *Mk*

**Stettin.** Weizen 199,00 *Mk* Roggen 140,00 *Mk* Rübsl 59,50 *Mk* Spiritus 47,00 *Mk*

**Berlin, 11. Octbr.** Heu, Ctr. 3,25—4,50 *Mk* Stroh, Schock 43,50—46,50 *Mk*

(Hierzu eine Beilage.)



## Unsere Kirchenbuden.

! Dem Jahre 1875 ist es beschieden gewesen, die schon oft ventilirte Frage der „Kirchenbuden“ abermals zu einer brennenden zu machen. Der Feuilletonist unseres Blattes hat in No. 68 chronikartige Studien über die Entstehung dieser Kaufhallen angestellt, und eine berufene Feder — irren wir nicht — aus der kirchlichen Verwaltung, hat bald darauf (No. 82) darzulegen versucht, daß die finanziellen Verhältnisse der St. Marienkirche nicht erlaubten, dem Schönheitsstun unserer Mitbürger Rechnung zu tragen. Wir haben damals schon ausgesprochen, daß es hierbei sein Vermögen nicht haben könne, und gemeint, in Wälde darauf wieder zurückkommen zu müssen. Die erste Gelegenheit bietet sich heute, wo uns über eine Sitzung desjenigen Vereins zu berichten obliegt, der das Verdienst hat, durch eine in seinem Fragekasten am 24. Mai gefundene Frage die ganze Angelegenheit nach jahrelangem Ruhen wieder in Fluß zu bringen. Die damals gewählte Commission des Gewerbe- und Handwerker-Vereins hat nun am 11. d. Mts. der Versammlung desselben einen auf Akten-Durchsicht beruhenden Bericht erstattet, auf Grund dessen der Vorstand des genannten Vereins die Sache bei den zuständigen Behörden weiter verfolgen wird. Wir meinen, daß in dieser Angelegenheit namentlich von kirchlicher Seite geltend gemachten finanziellen Bedenken gegenüber, außer den bloßen Schönheitsrückichten, doch wohl vor Allem noch der Umstand geltend zu machen ist, daß es sich nicht ziemt, wenn „ein Bethaus ein Kaufhaus“ genannt werden kann. Doch begeben wir uns heute jeder weiteren Auseinandersetzung, und begnügen uns, den angezogenen Bericht, soweit möglich, wiederzugeben: „1) Ursprünglich standen auf dem Kirchhofe (jetzt Markt), der mit einer Mauer umgeben war, an derselben „Buden“ mit dem Eingange vom früheren alten Rathsaule her (jetzt mit Bäumen beplanzt) Riesplatz). Nach der Kirche hin waren die Zugänge gesperrt. 2) Im Jahre 1729 wurden die alten Buden mit der Kirchenmauer abgebrochen, der Kirchhof außerhalb der Stadt verlegt. 3) Die Buden wurden nun an der Kirche zwischen den Pfeilern neu aufgebaut, und zwar auf Kosten der Stadt, welche dadurch eine Erweiterung des Marktplatzes erlangte. 4) Von da ab sind jene Buden, 9 an der Zahl, vom Magistrat vermietet worden, der Erlös floß zur Kirchenkasse; dieser betrug 1859 z. B. jährlich 512 Thlr. 5 Sgr., gegenwärtig aber 600 Thlr. 5) Neben diesen 9 Buden befanden sich noch 3 Buden in Privateigenthum, 2 des Kommerzien-Raths Burghard, und eine der Wittve Richter; sie hatten die Buden aus eigenen Mitteln erbaut und zahlten einen jährlichen festen Canon von 8 Thlr., bezw. 1 Thlr. 8 Sgr. 6) Von diesen 3 Buden ist die eine, die zuletzt B. Vindenthal besaß, seit 1845 im Besitze der Stadt, sie ist für 400 Thlr. angekauft worden, hatte bis Ende 1857 im Ganzen 462 Thlr. 15 Sgr. (jährlich ca. 38 Thlr.) Miete gebracht und ist noch von 1859 bis 1865 an G. Grant für 60 Thlr. jährlich vermiethet gewesen. 7) Bei der Genehmigung des Ankaufs der Vindenthal'schen Bude ist von der Stadtverordneten-Versammlung am 30. Dezember 1843 als schließlich Wunsch ausgesprochen worden, die sämtlichen Buden von der Kirche entfernen zu können. Schon vorher, im Jahre 1838 und 1841, ist dieser Wunsch laut geworden, und namentlich in dem letztgenannten Jahre ist die Abbruchfrage ernstlich bei den höheren Behörden angeregt worden durch Unterstützung von Motiven, die heute noch geltend gemacht werden. Auf verschiedene Kabinets-Ordres, die zur Zeit ergangen, hatte auf damalige Anfrage des Magistrats die Königl. Regierung am 27. September 1841 entschieden: daß der Abbruch bloß zur Verschönerung des Kirchplatzes nicht gefordert werden könne, d. h. von den Privat-Eigenthümern.“

Der Bericht schließt dann mit verschiedenen Hypothesen, deren Beseitigung eben von den beschlossenen weiteren Verhandlungen abhängen wird: „Ob also die Gerechtigkeits der Kirche eine so weit gehende ist, daß sie das Eigenthum der Kirchenbuden für sich allein beanspruchen kann; oder aber, ob die Stadt, welche die 9 Buden auf eigene Kosten erbaut, als Miteigenthümerin auftreten kann; ob endlich im ersten Falle die jetzige Finanzlage der Stadt so beschaffen ist, daß die Stadt B. Vindenthal's Abbruch eine so enorme Entschädigung zahlen könnte, wie die Privat-Eigenthümer und die Kirche event. verlangen dürften?“

## Local- und Kreis-Nachrichten.

—r. Der am Sonntag stattfindende Kassen-Vortrag Prof. Gottfried Kinkel's behandelt: „Die Anlage des deutschen Theaters im Mittelalter und im Jahrhundert der Reformation“. Diesem folgt am Montag noch ein Gratis-Vortrag für die Mitglieder des Vereins-Verbandes, und zwar über: „Die Dichter der Befreiungskriege 1812—15“.

—r. Wie verlautet, wird auch die im Zeitraum von zwei Jahren dritte vacant gewordene Richterstelle beim hiesigen Kreisgericht nicht wieder besetzt werden. Dies wird erstens durch den Mangel an Kräften motivirt, zweitens aber durch die in Folge verschiedener neuen, dem Geschäftslauf vereinfachenden Gesetze überhaupt, sowie hierorts insbesondere vermehrte Arbeitslast. Beispielsweise beschäftigte die hiesige Bagatel-Station in den 60er Jahren bei ca. 8000 Nummern 2 Richter, während dieselbe jetzt mit kaum 4000 Nummern nur einen erfordert.

—r. Der 10jährige Schaffst, welcher nach dem Feuer in Himmelskadt vermisst wurde, ist nachträglich in theils verbranntem Zustande todt vorgefunden und am Montag begraben worden.

—r. Die Personenpost von Meseritz trifft nach einer mit morgen eintretenden Aenderung schon 9 Uhr 35 Minuten Vormittags hier ein.

—r. Der frühere hiesige Gymnasial-Oberlehrer, jetzige Subrektor a. D. in Plön, Dr. E. C. Sudemann, hat im Anschluß an eine Programm-Arbeit von 1866 soeben eine dem General-Post-Direktor Stephan gewidmete „Geschichte des Römischen Postwesens während der Kaiserzeit“ als umfangreicheres Buch erscheinen lassen. — Von den vor Jahresfrist vom Oberlehrer Dr. von Jan herausgegebenen „Übungen zur Repetition der lateinischen Syntax“ hat soeben eine zweite vermehrte Auflage die Presse verlassen.

—r. Das „Gold. Kr. Bl.“ schreibt: „Ein aus Landsberg a. W. mit der Kasse durchgegangener Reiter wurde am 7. d. M. früh bei Ankunft des Personenzuges auf der Ostbahn in Berlin auf Grund telegraphischer Requisition ergriffen und dem Criminal-Commissariat zugeführt.“

## Wetter-Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat October 1875.

Tag	Stunde	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
11.	2 Nm.	332.26	8.3	SW. lebh.	bedeckt, Regen.
	10 M.	31.62	7.0	SW. lebh.	bedeckt, Regen.
12.	6 M.	31.62	3.3	ND. lebh.	bedeckt, Nebel.
	2 Nm.	31.25	9.5	ND. mäß.	trübe.
	10 M.	31.25	8.2	ND. lebh.	bedeckt.
13.	6 M.	29.72	7.2	ND. lebh.	bedeckt, Regen.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 12. October. Auch die „Protestant-Kirchenzeitung“ nimmt von unserer Fehde Ebeling contra Synagoge Notiz, indem sie den „erwähnlichen Brief“ unseres Superintendenten aus der „Post. Ztg.“ abdruckt, und ihrerseits Folgendes dazu bemerkt: „Man sieht von Neuem, mit welchem Recht der von den Reichshallen her bekannte Herr Superintendent Ebeling seinem dortigen Vortrag über die Eulipse mit den beiden Brennpunkten das Zeugniß voranstellte: „Er ist bei uns wohl auf dem Plan, mit seinem Geist und Gaben.“ Nur in der Bibelkunde scheitern einige Lücken vorhanden zu sein. Einige neu-testamentliche Stellen dürfte es wenigstens geben, wonach Jesus selber, wenn ihn die Israeliten und selbst Jüdler und Sünder zu gemeinsamem Gebet oder auch zu gemeinsamem Festmahl gebeten hätten, keine würde abgelehnt haben.“

Crossen, 10. October. Trozdem die Vorgänge in unseren Nachbarstädten längst ein warnendes Beispiel hätten abgeben können, ist noch nichts für eine Fleischschau gethan; auch wir sollen nicht von der Trichinose verschont werden, denn an 2 Personen ist sie in vergangener Woche konstatiert worden.

Frankfurt a. D., 11. October. Der Bau der Brieggen-Frankfurter Eisenbahn ist in die Nähe unserer Stadt gelangt. — In Bezug auf die neulich gemachte Mittheilung, daß die Stadt den ihr von der Berliner Continental-Aktien-Gesellschaft für Gas- und Wasser-Werke zum 3. Male proponirten Ankauf der hiesigen Wasser-Werke abgelehnt habe, können wir heute berichten, daß von einem der Hauptgläubiger genannter Gesellschaft, der deutschen Unionbank, der Confors der ersten beantragt wurde. Es ist also sehr leicht möglich, daß in Kürze sich das Angebot wiederholt, und wird dann die Stadtverordneten-Versammlung die betr. Wahl in ernste Erwägung ziehen müssen.

Guben, 9. October. Im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin überfandte im Laufe der vorigen Woche die Palastdame Gräfin von Paale an den Magistrat hier ein großes goldenes Kreuz mit der Veranlassung, solches einer treuen Dienerin, welche ihrer Herrschaft 52 Jahre hindurch treue und ehrlche Dienste geleistet hat, als Anerkennung auszuantworten. Die Beschenkte ist die am 8. Juli 1814 in Guben geborene Caroline Henke, welche seit 52 Jahren und zwar zuerst im Dienste des jetzt verstorbenen Schneidermeisters Tröger gestanden und nach dessen Tode in den Dienst seiner Tochter, des Frä. Tröger, überging, bei der sie auch jetzt noch in Dienst steht. Der beigeordnete Köpfe hatte die Henke am verschlossenen Sonntag nach dem Rathhaus beschieden, wo er derselben das ehrenvolle Geschenk einhändigte, dasselbe wird von einem feinen Stuhl umschlossen, welches durch den Buchstaben A und darüber eine Krone in Gold die hohe Geberin erkennen läßt. — Im Bürgerverein hielt Rechts-Anwalt Sander Vortrag über die neue Provinzial-Ordnung. — Der Handwerker-Verein hat in Folge des neulichen Vortrages über Trichinen in seiner letzten Sitzung eine längere Debatte über diese Angelegenheit eingeleitet, deren Ergebnis folgende zu einer Eingabe an die Polizei-Verwaltung verarbeiteten Punkte sind: „Die Anmelbung der zu schlachtenden Schweine soll auf dem Polizeibureau erfolgen und von hier aus wird einem Fleischbeschauer der

Auftrag der Untersuchung ertheilt. Damit ist allerdings die freie Concurrenz, aber auch die Gefahr eines Falles, wie des Engelmänn'schen, für die Gewerbetreibenden beseitigt. Ferner kann dann die Polizeibehörde selbst dafür sorgen, daß ein Fleischbeschauer nicht überbürdet wird auf Kosten der Gründlichkeit der Untersuchung. Eine Verfügung der Magdeburger Regierung aus dem Vorjahr ist so weit gegangen, den Fleischbeschauern bei neun Mark Strafe zu verbieten, mehr als sechs Schweine täglich zur Untersuchung anzunehmen. Ferner wurde es als wünschenswerth erachtet, daß, wenn in einem Schweine Trichinen gefunden werden, zu der von der Behörde bereits angeordneten Nachprüfung, welche an frischen Stücken zu geschehen hat (schon damit nicht etwa der Gedanke an eine Verwechslung laut werde), der betreffende Gewerbetreibende auf Wunsch zuzuziehen sei. Ebenso wünschenswerth ist es, daß im Falle einer Verurteilung der Gewerbetreibenden zusammen mit dem Fleischbeschauer gehört werde. Wie wohl dann ferner es als unbedenklich erscheinen dürfte, trichinenhaltiges Fleisch (namentlich wenn nur wenige vorhanden sind), sobald es gut gekocht ist, zu genießen, so glaubte Versammlung, einen darauf hingeworfenen Wunsch doch nicht aussprechen zu dürfen, dagegen sind Speck und Fett doch recht wohl genießbar, mindestens aber auch zu anderen Zwecken noch vorthellhafter zu verwerten, als zum Seifefochen. Zwei Verfügungen der Regierung zu Magdeburg und Kassel gestatten denn auch den Gewerbetreibenden unter Aufsicht ihr Trichinenschwein in solcher Weise auf Fett zu verköchen und dies nach Belieben zu verwerten.“

Guben, 12. October. Am Sonntag Vormittag nach 11 Uhr fand die Einweihung des neuerrichteten Schulgebäudes hinter der Klosterkirche und damit zugleich die Eröffnung der dritten hiesigen Volksschule statt. Das Gebäude ist auf 19 Klassen berechnet und enthält außerdem einen durch 4 hohe Bogenfenster beleuchteten Saal und eine Amtswohnung für den Rector. Die Erwärmung der Räume erfolgt durch Luftheizung. — Nachdem das Gymnasium und die Realschule, wie wir mitgetheilt, bereits am 24. September das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Gymnasiallehrers und Organisten Koch begangen hatte, erfolgte am 7. October, als dem siebzigsten Geburtstag des Jubilars die weitere Feier. Kirchliche Weihe durch einen Gottesdienst, unzählige Deputationen mit sinnigen und prächtigen Geschenken und ein großes Festessen machten den ganzen Tag zu einem wirklichen Feiertag. (Sub. Ztg.)

Königsberg N.-M., 6. October. Der Lehrer Junke aus Grabow, ein im Amte ergrauter Mann, bestrafte Ende Juni einen widerspessigen Knaben, wobei Letzterer fiel und ein Knie verletzte. Die Eltern des Knaben brachten dies, unterstützt durch ein Zeugniß des Kreisphysikus Bugge, der Staatsanwaltschaft zur Anzeige und verlangten die Bestrafung des Lehrers. Das hiesige Kreisgericht hat nun den Lehrer Junke zu drei Wochen Gefängniß und zum Bezahlen der Kosten verurtheilt. — Nach einer uns zugehenden Mittheilung ist in dem hiesigen Seminare in der Anzahl der Höglinge durch Nachprüfungen die Normalzahl 30 erreicht worden. (Post.)

Zielenzig, 2. Octbr. Ein trauriges Mißgeschick hat den in der ganzen Umgegend bekannten früheren Mühlenbesitzer, jetzigen Rentier Münchenberg in Dörow, betroffen. Derselbe wollte am Freitag aus einem doppeläufigen Gewehre den Schuß herausziehen, wobei sich leider der andere auch geladene Lauf entlud und ihm der Schuß in den Oberarm ging, welcher sehr arg verletzt wurde. (Neum. polit. Wochbl.)

## Aus der Provinz Posen.

Bromberg, 7. October. Die General-Versammlung des posener Provinzial-Lehrervereins fand gestern Vormittag im Petrich'schen Lokale statt. Rector Henkel hielt einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Mittelschule der Zukunft.“ Am Schlusse seiner gegen eine Stunde währenden Abhandlung stellte Redner folgende Thesen auf und empfahl dieselben zur Annahme: 1) Die Einrichtung der Mittelschule ist notwendig geboten a durch das erzieherische Grundprincip, nach welchem die Erziehung erst mit dem vollendeten 17. Lebensjahr als relativ abgeschlossen betrachtet werden kann; b durch unsere politischen, sozialen, gewerblichen und kaufmännischen Lebensverhältnisse. 2) Die Mittelschule schließt sich an die klassische Volksschule und bringt die Volksbildung zum Abschluß. Sie ist eine höhere Schule, welche aus drei aufsteigenden Klassen besteht, mit einem einjährigen Kursus in den beiden Unterlassen und zweijährigem Kursus in der Oberklasse. Sie behält die Schüler vom 13. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre. 3) Die Mittelschule setzt den in der Volksschule begonnenen Unterricht fort; sie lehrt 2 fremde Sprachen, Französisch und Englisch, (Latein ist principieil ausgeschlossen), und Gesetzes- und Landeskunde. 4) Die Mittelschule lehrt weder nach elementarer noch wissenschaftlicher Methode, sondern nach der psychologischen, d. h. gemäß der Gesetze, die der gegenwärtige Standpunkt der psychologischen Wissenschaft feststellt hat. 5) Die höhere Bürgerschule im Sinne der Verordnung vom 6. October 1859 wird aufgehoben. 6) Das Abgangszeugniß der Mittelschule berechtigt zum einjährigen Dienst, zum Eintritt in Gewerbeschulen, Handelschulen, landwirthschaftliche und technische Fachschulen und befähigt zur Aufnahme in Lehrer-Seminarien. 7) Anstellungsfähig an Mittelschulen sind so-



wohl seminaristisch als auch akademisch vorgebildete Lehrer, die ihre praktische und theoretische Qualifikation durch Zeugnisse nachweisen.

Bromberg, 6. Oktober. Die im Jahre 1872 bei Gelegenheit der Säcularfeier der Einverleibung des Nege-Distrikts in die preussische Monarchie projektierte Errichtung einer Gewerbeschule in Bromberg, wozu im Beisein des Kaisers, sowie des Kronprinzen unter entsprechender Feierlichkeit der Grundstein gelegt worden, hat wenig Aussicht auf Ausführung. Die dazu im ganzen Regdistrikt in Stadt und Land gesammelten Beiträge, sowie die Seitens der Kommunen bewilligten Summe sind im Ganzen zu gering geblieben, als daß zur Ausführung geschritten werden könnte. Die Kommune Bromberg kann und wird sich nicht herbeilassen, das noch fehlende aufzubringen, noch viel weniger das große Risiko der Unterhaltung der Schule dauernd zu übernehmen, wenn auch der Staat sich dazu verstände, einen jährlichen Zuschuß zu bewilligen. Die Ansprüche, welche das Unterrichtsministerium heutzutage an die Ausstattung und Unterhaltung einer Gewerbeschule, sowie an die Dotierung des Lehrpersonals stellt, sind

so erheblich, daß ohne einen sehr bedeutenden jährlichen Zuschuß seitens der Kommune die Kosten trotz Staatszuschuß und Schulgeld unmöglich aufgebracht werden können. Wie die Erfahrung lehrt, ist der Besuch der Gewerbeschulen in den Provinzen nur ein verhältnismäßig geringer, da einzelne von ihnen fast mehr Lehrer als Lernende haben. Der erforderliche jährliche Zuschuß für die betreffenden Kommunen ist daher ein höchst drückender. Unter diesen Umständen geht man in maßgebenden Kreisen der städtischen Verwaltung mit der Absicht um, anstatt einer Gewerbeschule eine sogen. gehobene Bürgerschule zu errichten, und hofft dazu die Genehmigung nicht nur derjenigen Kommunen und Privaten, welche seiner Zeit Beiträge zur Errichtung einer „Gewerbeschule in Bromberg“ geleistet haben, sondern auch der vorgelegten Schulbehörden zu erlangen. In letzterer Beziehung werden augenblicklich Schritte in Berlin gethan.

(Danz. Btg.)

Posen, 7. Oktober. Die Delegirten der Bildungsvereine der Provinz Posen waren gestern Abend zu einer Versammlung behufs Berathung über Gründung

eines Provinzialverbandes der Bildungsvereine hier zusammen. Der Vorsitzende des Posener Handwerker-Vereins ist auch Vorsitzender dieses Verbandes geworden. — Nach einer Verhandlung, die gestern und heute von 9 Uhr Vormittags bis 3 1/2 Uhr Nachmittags dauerte, wurde heute von der Kriminal-Abtheilung des Kreisgerichts für erwiesen erachtet, daß der Domherr Kurowski, zuwider den Bestimmungen des Gesetzes über die Verwaltung erledigter Bisthümer, vom 20. Mai 1874, in der Diözese Posen während der Jahre 1874 und 75 bischöfliche Funktionen geübt und dem Prospekt Szukowski, entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel, vom 13. Mai 1873, ein Zuchtmittel, welches nicht mehr dem rein religiösen Gebiete angehört, angedroht habe, und verurtheilt denselben demnach zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren und Tragung der Kosten. (Pos. Btg.)

#### Synagoge.

Heute Donnerstag den 14. und morgen Freitag den 15. Oktober, Vormittags 9 1/2 Uhr, Festpredigt: Herr Dr. Klemperer.

#### Bekanntmachung.

Vom 15. Oktober 1875 ab wird die Personen-Post zwischen Berlin und Landsberg a. W. um 9 Uhr 15 Minuten Abends aus Berlin und das zur Postbeförderung benutzte Privat-Personen-Fuhrwerk zwischen Bernstein und Berlin um 7 Uhr Abends aus Bernstein abgefertigt. Frankfurt a. O., den 9. Oktbr. 1875. Der Kaiserliche Ober-Post-Director Frltze.

#### Danksagung.

Für die erwiesene Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Prediger Kubale, meinen besten Dank.

Otto Rosdentscher.

#### Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am Sonnabend den 10. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, erfolgt die Wahl neuer Bezirks-Vorsteher für den 9. und 11. Bezirk und kommen zum Vortrag:

die Denkschriften von Anstellung eines Exekutors, und daß die Eisenbahn-Commission einen Fußsteig nördlich der Bahn beim Hopfenbruch nicht gestatten will;  
ein Reparat, betreffend das weitere Hinausrücken des Balles unterhalb der Brücke;  
die Vorschläge der Allee-Deputation wegen Instandhaltung verschiedener Alleen und Anlagen;  
ein Schreiben, betreffend die Unterhaltung der Wege zc. auf dem Anger;  
die Anträge:  
auf käufliche Ueberlassung einer Fläche von der Böschung der Bahnhofstraße an den Maurermeister Sendpiehl,  
auf Bewilligung freien Unterrichts an der Vorschule für die Söhne der an derselben unterrichtenden Lehrer,  
auf Niederschlagung eines Bürgerrechtsgeld-Refes, auf Bewilligung von Vertretungskosten für einen Lehrer;  
ein Schreiben wegen Ueberlassung der Brunnenarbeiten;  
die Vorschläge zur Regulierung der Gerbergasse, und für einige Aenderungen in der Kassen-Verwaltung. Landsberg a. W., den 13. Oktober. 1875. Der Stadtverordneten-Vorsteher G. Heine.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.  
**Dr. med. Haber.**

Heute Donnerstag von 6 Uhr ab frische Wurst,  
wozu ergebenst einladet  
**W. Berg.**

**Kaufmännischer Verein.**  
Der Unterricht der Handlungs-Behr-linge beginnt für die erste Abtheilung am Freitag den 15. d. Mts., für die zweite Abtheilung Montag den 18. d. Mts., und haben sich dieselben an diesen Tagen pünktlich 8 Uhr Abends im Schullokale einzufinden.  
Der Vorstand.

**Gartenbau-Verein.**

Am 17. October keine Sitzung.

#### Schlafrocke,

Leppiche, Bettvorleger, Reisdecken, Käuferzeuge aller Breiten, Unterbekleider, Herren- und Damen-Gamisols, seidene und wollene Cachenez, Lisch und Kommoden-Decken, Regenschirme, Stoffe zu Damen-Jacken in Velour, Plüsch, Double und Rattins, Schlipse und Gravatten empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

Gustav Bodihn.

Markt No. 5.

#### Zur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein Lager von

#### Welpwaren,

als: Reise-, Geh- und nackte Pelze, Fuß-läcke, Fußstapfen, Jagdmuffen, das Neueste in

#### Herbst- und Winter-Mützen;

ferner Muffen, Kragen, Boas, Mantelketten zc. zu bekannt billigen Preisen.

Carl Frank's Wittwe.

No. 2. Louisestraße No. 2.

NB. Bestellungen und Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

#### Gummi-Schuhe,

bestes Fabrikat, empfiehlt

Theodor Jobel,

am Wall 28.

Eine neue Sendung der besten dunstfreiesten

#### Petroleum-Kocher

empfehle einem hochgeehrten Publikum zu billigen Preisen ganz ergebenst.

Schachtelungs-voll

Aug. Braunsburger,

Klempnermeister.

#### Für Jäger und Förster! Zaucher

kaufe und zahle dafür die höchsten Preise.

F. Radamm,

Pelz- und Rauchwaren-Handlung, Louisestraße 3.

#### Kieler Fett-Büchlinge

empfang und empfiehlt

Gustav Heine.

Ein

#### großer Transport hochtragender und frischmilchender

 **Stiche** 

ist eingetroffen, und stehen dieselben zum Verkauf bei

Salomon Handel,

Wollstraße 49.

**Brennhölzer,**

in jedem Quantum, werden von mir gegen baare Zahlung zu kaufen gesucht.

Ludwig Cassirer, Berlin,

Breslauerstraße 11 a.

#### Pöfel-Gänselein

empfehl

Gustav Heine.

#### 200 Liter Milch,

à Liter 12 1/2 Reichspfennige, sind in beliebigen Quantitäten täglich abzugeben auf

#### Dom. Rosswiese.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Wasserstraße 12, zwei Treppen.

Gustav Käding,

Glasmeister.

Ein schwarzes Leder-Sopha steht zum Verkauf bei

D. Prochownik, am Markt.

Eine kupferne Wasserblase und eine Gasleitung sind zu verkaufen

Wollstraße 56.

#### 2000 Thaler

sind zum 1. Januar d. J. auf Hypothek zu verleihen. Näheres ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ich erkläre hiermit, daß ich die Beleidigung, welche ich gegen die Bertha Eben zu Beyerndorf ausgesprochen habe, öffentlich zurücknehme, und dieselbe für eine ehrenhafte Person erkläre.

Otto Seidel.

Ein schwarz-seidener Regenschirm ist vor längerer Zeit bei mir stehen geblieben.

Albert Hennig,

auf der Neustadt.

Ein Regenschirm ist in der Synagoge stehen geblieben.

Abzugeben bei

J. D. G o h n.

Am verflossenen Montage ist in dem Hotel zur Krone ein Regenschirm umgetauscht worden. Es wird gebeten, den Rücktausch an demselben Orte durch den Kellner zu bewirken.

#### Ein Tischlergeselle

findet bei hohem Accord-Lohn dauernde Beschäftigung bei

A. Werner, Poststraße 9/10.

#### Ein Milchpächter

wird gesucht auf

Dom. Rosswiese.

Auf dem Dominium Hohenwalde werden sogleich oder auch zu Neujahr Pferdeknechte und ein Lehrling für die Gärtnerei gesucht.

Ein herrschaftlicher

#### Diener,

welcher seine Brauchbarkeit nachweisen kann, findet eine gute Stellung.

Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Verlangt wird ein

#### Sausdiener,

der gute Zeugnisse besitzt, in

Müller's Hotel.

Ein ordentliches Mädchen sucht sofort Frau Otte, Friedrichstraße 38.

25 Annen werden sofort verlangt. Schriftlich zu melden in Berlin bei

Fr. Meier, Schützenstraße 35.

Auf dem

#### Dominium Rehfeld

bei Berlin wird ein junger kräftiger Mann zur Erlernung der Bienenerei gesucht.

Näheres daselbst bei dem

Brennerei-Verwalter Hoffmann.

Eine erfahrene

#### Wirthin,

mit guten Zeugnissen versehen, wird zu Neujahr 1876 für ein Gut in der Nähe Landsbergs gesucht.

Näheres zu erfahren

Rechowerstraße 13.

Für mein Colonial-Waaren-Geschäft suche ich einen Lehrling.

H. Lindenberg.

#### Zu vermietthen per 1. Novbr. oder 1. Januar 1876

Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern (nach vorn), Küche und Kammer; dann ein Laden, Stube und Küche; ferner: eine Stube, Cabinet und Kammer bei

Gustav Köhler,  
Poststraße 6.

Unzugs halber ist mein Laden mit Wohnung vom 1. Januar bis 1. Juli 1876 zu vermietthen, auch würde ich Wohnung allein und Laden allein abgeben.

E. F. Jsecke,

Nichtstraße 9.

Eine Wohnung von zwei Stuben ist zu vermietthen und zum 1. Januar zu beziehen

Wollstraße 56.

Eine elegante Wohnung von zwei möblirten Zimmern ist an einen oder zwei Herren zu vermietthen

Rechower Straße 31 a.

Ein möblirtes Zimmer ist sofort zu beziehen

Angerstraße No. 3.

Zwei möblirte Zimmer, mit auch ohne Kost, sind zu vermietthen bei

Frau S i m s,

Bahnhofstraße No. 8.

Eine freundliche möblirte Stube, mit oder ohne Bedienung, ist zum 15. d. Mts. oder zum 1. November cr. zu vermietthen.

F. Weiert, Friedrichstr. 4, eine Tr.

Ein möblirtes Zimmer ist sogleich zu beziehen

Lindenplatz 34, parterre links.

Ein möblirtes Zimmer mit Cabinet ist zu vermietthen und sogleich zu beziehen

Theaterstraße 3.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist an einen oder zwei Herren zu vermietthen. Auch kann ganze Kost gegeben werden

Baderstraße 13.

Eine freundliche möblirte Wohnung ist zu vermietthen und zum 1. November cr. zu beziehen bei

W. Speck, Louisestraße 40, 1 Tr.

Eine Schlafstelle mit Kost ist sogleich zu beziehen

Eisenbahnstraße 3, eine Treppe.

Eine Schlafstelle mit Kost ist zu haben

Louisenstraße 40.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Abessinier-Brunnen, Göpel-Dreschmaschinen empfiehlt die Maschinen-Niederlage von M. Rosenberg.